

## Geschichtsschreibung **Das will ich archiviert sehen!**

Woher wollen wir wissen, ob Karl der Große überhaupt gelebt hat? Aus Archiven. Ganz trauen kann man ihnen aber nicht. Frank Schätzing schreibt ein Plädoyer für Skepsis, Phantasie und Humanität.

28.09.2015, von Frank Schätzing



© dpa

Will den rechten Mob und niedergebrannte Flüchtlingsheime archiviert wissen: Frank Schätzing.

Ein Mann hasst seinen Vater. Hat ihn schon immer gehasst. Sehr verkorkste Beziehung. Eines Tages glückt ihm die Konstruktion einer Zeitmaschine. Er reist zurück zu einem Tag vor seiner Zeugung, sucht seinen damals noch sehr jungen Vater auf und erschießt ihn. Als Folge wird er nie geboren, kann darum auch nicht zurück in die Vergangenheit reisen, um seinen Vater zu erschießen, weswegen er doch auf die Welt kommt, was ihn befähigt, zurückzureisen und seinen Vater zu erschießen, weshalb er nie geboren wird und so weiter, und so fort.

Zeitreisen führen zu unauflösbaren Paradoxien. Die Wissenschaft hält sie darum für unmöglich. Jedenfalls Zeitreisen in die Vergangenheit. In die Zukunft reisen, mit Hilfe der Relativitätstheorie, das ginge unter Umständen, man bräuchte einen kleinen Neutronenstern oder ein schwarzes Loch, aber in die Vergangenheit – no way.

Wie kommt es dann, dass wir trotzdem so viel über die Vergangenheit wissen, über die ferne und allerfernste Vergangenheit bis hin zum Urknall? War jemand von Ihnen beim Urknall dabei? Also, ich nicht. Im Römischen Reich? Französische Revolution? Waterloo? Wenn wir nicht in der Zeit zurückreisen können, warum haben wir dann Kenntnis über den Stoffwechsel der Archaeobakterien im Präkambrium, Napoleons Hutgröße und die Liebschaften Josefine Mutzenbachers? Antwort: weil Zeitreisen doch möglich sind.

## Die Zeitmaschine im Kopf

Erstens befinden wir uns alle seit dem Tag unserer Zeugung auf einer Reise durch die Zeit. Es ist nämlich keineswegs so, dass Zeit fließt, vergeht oder gar dahinstrahlt. Zeit als solche hat keine dynamischen Eigenschaften, ebenso wenig wie Höhe, Breite und Länge sie haben. Die Raumzeit ist unveränderlich, ein Koordinatenkokon, durch den wir unsererseits reisen, mit vorgegebener Reisegeschwindigkeit und leider nur in eine Richtung, so dass wir nicht noch mal zurück können, um den Wasserhahn abzudrehen, bevor wir in Urlaub fahren, und jetzt haben wir den ruinösen Wasserschaden, also, nächstes Mal kontrollier' ich alles doppelt und dreifach, hättste übrigens auch dran denken können.

Hättste – richtig! Denn zweitens hat jeder die für Zeitreisen erforderliche Zeitmaschine im Kopf. Unser Hirn ist diese Zeitmaschine, mit der wir unentwegt reisen, in die Zukunft, in die Vergangenheit. Zurück zum Wasserhahn, zu Omas Geburtstag, in den Urlaub vergangenen Sommer, wo's so geregnet hat, zur Einschulung der Kinder, weißte noch, also, ich weiß noch genau, ich seh's förmlich vor mir, die kleine Lucy mit der Schultüte in ihrem roten Mäntelchen. – Nee, hör mal, das war nicht rot, das war blau. – Quatsch, das war rot, erinner ich mich ganz genau. – Das war nicht rot. – Ich werd doch wohl noch wissen, was meine eigene Tochter... und wenn's jetzt keine Fotos gibt, wird's kritisch.

## Die EINE Vergangenheit

Zeitreisen sind darum möglich, weil jeder ein Archiv im Kopf hat, in dem seine jeweilige Vergangenheit lückenlos abgelegt ist. Mehr oder weniger lückenlos. Die besten Partys sind bekanntlich jene, an die man sich nicht erinnert, aber im Großen und Ganzen lässt sich die Lebensroute gedanklich gut befahren. So reist jeder von uns in die Vergangenheit. – In DIE Vergangenheit? – Na, ich weiß doch noch, was die anhatte. – Nein, das hatte die nicht an. – Doch, genau das! – Das war anders, frag mal den Heinz. – Wieso, der war doch gar nicht dabei. – Der war dabei!

Offenbar doch nicht so einfach mit den Zeitreisen. Ich kann nicht in Ihr Archiv reisen und Sie nicht in meines, um das mit Heinz und dem Mäntelchen schlüssig zu klären. Wie also schaffen wir es, gemeinsam in dieselbe Vergangenheit zu reisen, in DIE Vergangenheit? Eine, von der auch Heinz sagt, ja, so wär das gewesen, ganz genau so, obwohl der ja gar nicht dabei war – oder doch?

## Im Universum geht nichts verloren

Und da ist es nun hilfreich, dass die Vergangenheit Artefakte anspült, so wie das Meer Treibgut. Physisch können wir die Gegenwart zwar nicht verlassen, aber wir können fleißig darin buddeln. Die kleine Lucy zum Beispiel hat die Schultüte längst mit Nabel-Piercing und Arschgeweih vertauscht, aber die Schultüte haben wir natürlich behalten, die ist auf'm Speicher, nee, im Keller, egal, die Tüte ist da und somit ein Glied in der Beweiskette, dass die Lucy in der Schule war. In ähnlicher Weise verhält es sich mit Tonscherben und dem Römischen Reich.

Sie sehen: Alles ist noch da, teils zwar molekular zersetzt und schon dreimal wieder zu was Neuem gefügt; aber im Universum geht nichts verloren, auf der Erde schon gar nicht, und manches hat sich gut erhalten. Damit diese Artefakte jetzt nicht irgendwo herumgammeln, sondern eine Geschichte erzählen, fügen wir sie zu Panoramen und bauen diesen Panoramen Ausstellungsräume, Archive genannt, öffentliche Archive, Facharchive, Geheimarchive. Je mehr Artefakte wir zusammentragen, desto besser erinnern wir uns an Zeiten, in denen wir nie gelebt haben – oder, sagen wir, desto mehr

erfahren wir über Epochen, in denen wir selbst nie Erfahrung sammeln konnten – oder, noch besser, desto mehr wissen wir über ... hm. Wissen wir's wirklich? Zu dumm aber auch.

## **Jeder ein kleines Archiv**

Sie erinnern sich der kleinen Geschichte zu Beginn? Vom Mann, der auszog, seinen Vater zu erschießen und durch die Änderung der Vergangenheit die Zukunft veränderte, mit dem Ergebnis, dass es ihn nicht mehr gab, weshalb es ihn doch wieder gab. Ein Schlamassel. Physiker sind sich darum einig in der Feststellung, dass wir die Vergangenheit nicht verändern können, und ich sage jedes Mal: falsch! Wir können die Vergangenheit sehr wohl verändern, dafür haben wir Historiker.

Meiner Mutter ist es zu danken, dass einige meiner alten Schulaufsätze erhalten blieben, Teil ihres kleinen Archivs. In einem las ich jüngst, was ich als Kind über Karl den Großen geschrieben habe, da muss ich noch sehr jung gewesen sein. „Karl der Große“, steht da, „war ein großer Kaiser. Mit einem Fuß stand er noch im Mittelalter, mit dem anderen winkte er bereits einer neuen Zeit entgegen.“

## **Karl hat es nie gegeben?**

Das lässt nicht unbedingt auf eine spätere Befähigung zur Schriftstellerei schließen, gibt aber Aufschluss über unseren damaligen Schulstoff. Da lernte ich also etwas fürs Leben über Karl den Großen, und plötzlich kommen da ein paar gar nicht unnamhafte Historiker und behaupten, den ganzen Karl habe es nie gegeben und die ihn flankierenden drei Jahrhunderte auch nicht. Seitdem wogt der Streit, und weil man nichts anderes hat als Fundstücke, um seinen jeweiligen Standpunkt zu untermauern, sammelt jede Seite möglichst viele davon und reibt sie der anderen unter die Nase.

Nun ist die Mehrheit der Historiker entschlossen, Karl am Leben zu lassen, er habe gewirkt, wie es im Buche steht, aber in anderen Büchern steht halt etwas anderes. Werfen Sie einen Blick in die Geschichtsschreibung, da begegnet Ihnen das ständig. Einig ist man sich im Grunde nur darin, dass man sich nicht einig ist. Kein Problem, solange es tatsächlich keiner genau weiß, wären da nicht Gewaltherrscher und Ideologen, die unbedingt wollen, dass die Geschichte ihnen recht gibt, und wo sie es nicht tut, kann man ja ein bisschen nachhelfen. Geschichte ist Macht. Aus ihr werden Ansprüche abgeleitet, in ihrem Namen Kriege legitimiert. Kaum schreiben die einen Geschichte, schreiben die anderen sie um. Geschichte ist vor allem die Geschichte ihrer Versionen, und für jede Version lassen sich Beweise finden und archivieren.

## **Das Jetzt, der Beweis unserer Existenz**

Da darf man schon die Frage stellen, wie verlässlich unsere Archive eigentlich sind. Denn glauben Sie mal nicht, was mit Lucys Mäntelchen seinen Anfang nimmt, endet bei Alexander dem Großen, der Schlacht bei Worringen oder der Frage, wie braun Köln unter Hitler tatsächlich war. Die einen sagen so, die anderen so.

Missverstehen Sie mich nicht. Dies ist kein Plädoyer gegen Archive, ganz im Gegenteil. Aber es ist ein Plädoyer dafür, Archive nicht als Stätten absoluten Wissens wahrzunehmen. Archive sind Versuche einer Annäherung. Mit eingebauter Fehlerquote und klaffenden Leerräumen. Es gibt nur einen klar beweisbaren Moment unserer Existenz, das Jetzt. Alles andere, was vor einer Sekunde war, vor einer Stunde, vor hundert Jahren,

vor tausend, zehntausend, fünf Millionen, drei Milliarden Jahren, gründet auf Vereinbarungen. Es wird umso wahrer, je mehr Menschen die gleiche Erinnerung daran teilen und darin übereinkommen, es sei wahr.

Das Archiv, heißt es, sei unser kollektives Gedächtnis. Stimmt. So verlässlich, wie es die Zeitmaschinen in unseren Köpfen nun mal sind. Definitiv zeigen sie uns nicht, was sein wird, aber sehr verlässlich, was sein könnte. Ebenso zeigen sie nicht unbedingt, was war, aber sehr verlässlich, was hätte gewesen sein können.

## Die hundertprozentige Evidenz gibt es nicht

Stellen Sie sich vor, ich hielte diesen Text als Rede, und Sie wären unter den Gästen. Dann würde jeder unter den Anwesenden das Geschehen ein winziges bisschen anders wahrnehmen als Sie, aber beim Verlassen des Saals würden Sie übereinstimmend behaupten, ich hätte eine Rede gehalten. Sollte jemand Sie alle kommende Woche bitten, den Inhalt wiederzugeben, dann würden es schon verschiedene Reden sein. Sie könnten versuchen, in den Besitz des Originalmanuskripts zu gelangen. Aber werden Sie je beweisen können, dass ich das wortwörtlich so vorgelesen habe? Ihre Filmaufnahme? Manipuliert. Und es gibt keine, ich betone: KEINE Instanz, die Ihnen die objektive Wahrheit liefern wird.



© Freies Deutsches Hochstift

Eine Goethe-Handschrift aus dem Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt. Wahrscheinlich ist sie echt. Aber begeistert uns nicht vor allem die Vorstellung, mehr als die Tatsache selbst?

So reizvoll es also sein mag, ein Dokument mit Goethes Handschrift zu betrachten – der eigentliche Reiz liegt darin, sich vorzustellen, es sei seine Handschrift. Wahrscheinlich ist sie es sogar, aber mehr als dieses „wahrscheinlich“ können Sie nicht erwarten. Nur, wenn es hundertprozentige Evidenz nicht gibt – was ist dann der Sinn von Archiven? Und warum sind sie trotzdem unerlässlich, mehr denn je?

## Zu doof, um aus den eigenen Fehlern zu lernen

Weil es – und spätestens jetzt mache ich mich unter Historikern der Ketzerei schuldig – am Ende gar nicht SO wichtig ist, ob es wirklich ganz genau so war. Alles, was wir sein werden, gründet auf dem, was wir sind. Alles, was wir sind, gründet auf dem, was wir waren. Die Gestaltung der Zukunft ist ohne Kenntnis der Vergangenheit nicht denkbar, allerdings in dem Sinne, dass wir aus einer möglichen Vergangenheit lernen, eine mögliche Zukunft besser zu gestalten.

Mahatma Gandhi sagte: Die Geschichte lehrt die Menschen, dass die Geschichte die Menschen nichts lehrt. Na immerhin. Da lehrt sie uns ja doch was, nämlich, dass wir zu doof sind, aus unseren Fehlern Lehren zu ziehen. Wenn Sie angesichts dessen die Wut packt und Sie beschließen, es besser zu machen, und dann auch tatsächlich besser

machen, dann ist es vergleichsweise unerheblich, ob Gandhi das wirklich gesagt hat, ob es sich um ein wahres oder ein wahrscheinliches Zitat handelt. Gewirkt hat es. Gut, dass es archiviert wurde.

## **Das Archiv der Archive widerlegt Ungleichheit**

Damit keine Missverständnisse aufkommen: Ich bin ein erklärter Fan wissenschaftlicher Akkuratess! Je näher wir der Wirklichkeit kommen, desto großartiger. Aber angenommen, nur mal angenommen, Karl der Große habe nie gelebt, dann ist jede seiner Leistungen trotzdem schätzenswert, solange sie uns inspiriert, etwas Vernünftiges mit unserer Zeit anzufangen.

Tatsächlich muss das Archiv aller Archive nur eine einzige von Grund auf wahre und wahrhaftige Geschichte erzählen: die unserer Menschlichkeit und was uns unmenschlich werden lässt. Es muss erzählen, dass es keine Juden, Muslime, Christen, Gläubige und Ungläubige gibt, keine Weißen, Schwarzen, Gelben und Roten, sondern EINE Menschheit, in der jeder gleich ist, die gleiche Würde und die gleichen Rechte hat. Dass alles andere ein Irrtum ist. Dass kein Krieg je ein Problem gelöst hat, keine Verfolgung Andersdenkender je zu rechtfertigen oder zu tolerieren war, kein Sieg es wert ist, Menschen dafür in den Tod zu schicken.

Es muss erzählen, dass nichts Nachbar und Flüchtling voneinander unterscheidet außer ihrem jeweiligen Schicksal, dass in der Geschichte jeder mal Flüchtling war und wieder sein könnte, auf fremden Bahnhöfen ausharrend, inständig hoffend, dass man ihn willkommen heißt, weil er nirgendwo anders mehr hin kann. Das Archiv aller Archive erzählt von den Milliarden Menschen seit Anbeginn der Menschheit, deren Geschichte nie erzählt wurde, weil niemand sie für bedeutend genug befand, aufgeschrieben zu werden. Menschen, die wir bestenfalls als Statistiken kennen, als Zahlensalat neben den glanzvollen Lebensläufen Gelehrter, Päpste, Könige, Kaiser und Künstler.

Das Archiv aller Archive gibt der Gesichtslosigkeit ein Gesicht. Es bildet eine Welt ab, in der die Unterdrückten, die Verfolgten, die Armen, die Schutzsuchenden eine Mehrheit darstellen, so wie sie immer die Mehrheit darstellten. Wessen Geschichte nicht erzählt wird, der hat nicht gelebt – das ist die Tragik aller Historisierung. Was also archivieren wir? Was nützen alle historischen Dokumente, wenn wir sie im Herzen nicht zur Geschichte aller Menschen zusammenfügen?

## **Nur die Welt selbst ist vollständig**

Könnte ein Archiv so etwas leisten, dann wären wir überrascht festzustellen, dass sich uns keine Panoramen des Elends böten, sondern schlicht eine repräsentativere Welt; zwar ohne ein Goldenes (weil es so golden nicht war), aber auch ohne ein dunkles Zeitalter (weil es so dunkel nicht war), sondern voller Zwischentöne. Es würde uns die wahre Welt zeigen.

Ein solches Archiv wird es nie geben. Eine vollständige Beschreibung der Welt kann nur die Welt selbst liefern. Zeitreisende sind Spurenleser und Sammler. Sie erschaffen eine Vergangenheit aus Fragmenten, ein Gedächtnis voller Erinnerungslücken und falscher Töne. Stellen Sie sich Beethovens Fünfte vor, aber nur jeden dreißigsten Takt, die jedoch hintereinander weggespielt, dann wissen Sie, was ich meine.

## **Macht es besser als wir**

Auch uns wird man archivieren. Was soll von uns bleiben in den Archiven von morgen?

Den großen Persönlichkeiten unserer Zeit werden wir darin begegnen, das geht in Ordnung. Aber wird es uns gelingen, die anderen davor zu bewahren, erneut in Statistiken zu verschwinden? Das dürfen wir nicht zulassen. Jetzt und hier müssen wir unsere Geschichte so dokumentieren, dass künftige Betrachter den Flüchtlingen, die heute nach Europa drängen, ins Gesicht sehen können, auch in hundert Jahren noch ihre Verzweiflung sehen, wer diese Menschen waren und wer die waren, die ihnen geholfen beziehungsweise die sie weggejagt haben. Das darf nicht in Vergessenheit geraten. DAS will ich archiviert sehen!

Während der „Islamische Staat“ versucht, Geschichte zu vernichten, während ein rechter Mob Menschen als Dreck bezeichnet und beim Niederbrennen von Flüchtlingsheimen vergisst, wie uns geholfen wurde nach 1945 – und wir waren immerhin die Bösen! –, müssen wir alles daransetzen, dass man sich in den Archiven von morgen nicht nur der Staatslenker und Stars erinnert, sondern der Menschen, die diese Zeit im Ganzen repräsentierten. Wenn Betrachter in hundert Jahren etwas darin vorfinden, das in ihnen den Wunsch entfacht, es besser zu machen als wir, dann haben wir's richtig gemacht.

## Archive müssen einladend wirken

Das Problem: Genau die Leute, die dafür in Archive gehen sollten, tun es nicht. Die verstockten Wutbürger aus dem Dunstkreis von Pegida, der zündelnde, Nazi-Parolen grölende Pöbel, die Schweigsamen, die das Treiben insgeheim billigen – die kennen keine Geschichte, nur ihre Geschichte. Die gehen nicht in Archive. Die möchten die miefige Wärme ihrer Vorurteile nicht missen, aber manche Mitläufer sind nur falsch abgebogen in ihrer Ratlosigkeit. Holen wir sie zurück.

Problem Nummer zwei: Manche gehen darum nicht in Archive, weil viele dieser Institutionen nie etwas gegen ihr verstaubtes Image unternommen haben, sondern sich als Tempel des Bildungsbürgertums gefallen, in dem mit ehrfürchtig zitternden Fingern bröselnde Seiten gewendet und rostige Schwerter bestaunt werden. Nichts gegen Schwerter und alte Schriften. Wunderbar! Aber Archive müssen insgesamt einladender, jünger, offener, progressiver werden. Geschichte ist immer so spannend, wie man sie präsentiert.

Die gute Nachricht: Wir haben heute die technischen Mittel und Möglichkeiten, um dem Bau der idealen Zeitmaschine, dem Paradies für Zeitreisende, zumindest ein gutes Stück näherzukommen. Auch übermorgen wird kein Archiv die einzig wahre Wahrheit präsentieren können. Sei's drum. Wenn es unser Hier und Jetzt bereichert und uns Wege in die Zukunft weist, dann hat es seine Aufgabe schon erfüllt. Die Vergangenheit ist immer nur ein Prolog.

Der Text ist die leicht bearbeitete Fassung einer Rede, die der Schriftsteller **Frank Schätzing** zum „11. Nationalen Aktionstag für die Erhaltung schriftlichen Kulturguts“ in Köln gehalten hat.

Quelle:

F.A.Z

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/frank-schaetzing-ueber-das-potenzial-von-archiven-13823485.html>